

Inhalt

1	Vorgedacht	4
2	Neue Medien – neue Wege: Theoretischer Teil	6
2.1	Das Konzept des Flipped Classrooms	6
2.2	Ein Konzept für die Grundschule	9
2.3	Grundlagen für den Flipped Classroom	12
2.4	Chancen des geflippten Unterrichts	15
2.5	Umsetzung des Flippens in der Grundschule	19
2.6	Der Flipped Classroom in der 1. und 2. Klasse	21
3	Neue Wege – neue Ziele: Praktischer Teil	25
3.1	Das geflippte Klassenzimmer	25
3.2	Deutsch: Themen elementarisieren	27
3.3	Deutsch: Multimedial lesen	34
3.4	Mathematik: Analog flippen	38
3.5	Heimat- und Sachunterricht: Videos und Hefteinträge gestalten	44
3.6	Englisch: Videos und Hörspiele selbst erstellen	58
3.7	Leistungsbewertung im Flipped Classroom	65
4	Neue Ziele – Neue Medien: Technischer Teil	70
4.1	Datenschutz und Urheberrechte	70
4.2	Videos produzieren	72
4.3	QR-Codes	79
4.4	URL-Shortener	80
4.5	EtherCalc	81
4.6	Microsoft Office 365®	82
4.7	Book Creator®	83
4.8	Anton®	85
4.9	H5P®	86
4.10	Sofatutor®	87
4.11	ThingLink®	88
5	Nachgedacht	89
6	Quellenverzeichnis	91
7	Bildnachweis	92



Downloadmaterialien

Für diesen Titel ist digitales Zusatzmaterial verfügbar.

1 Vorgedacht

Flipped Classroom in der Grundschule? Geht das überhaupt? Wie soll das funktionieren? Und bringt das überhaupt was?

Ich habe mich seit einiger Zeit intensiv mit diesem Thema beschäftigt. Klar ist für mich: Flipped Classroom ist nicht einfach nur eine schöne Methode oder ein digitaler Trend. Flipped Classroom ist mehr.

Auf der Suche nach meinem Weg merkte ich, dass die Methode des Flipped Classrooms zwar kein umfangreiches, aber doch ein umfassendes Konzept ist. Es ist mehr als nur der didaktische Einsatz von Erklärvideos im Unterricht. Es geht vielmehr um die effektive Nutzung wertvoller Unterrichtszeit, den gezielten Einsatz digitaler Medien zur Förderung aller Kinder und das zeitgemäße Gestalten offenen Unterrichts. Ich wollte das Konzept für die Grundschule adaptieren und meine persönlichen Erfahrungen skizzieren, deswegen beinhalten meine Überlegungen immer auch Edelsteine und Stolpersteine.



Edelsteine:

wertvolle Erfahrungen und Eindrücke



Stolpersteine:

Hindernisse und Schwierigkeiten

Am Anfang stellte sich die Frage, ob Flipped Classroom in der Grundschule überhaupt sinnvoll und möglich ist. Bekannt geworden ist das Konzept ja eher an Universitäten und weiterführenden Schulen, an denen die Schülerinnen und Schüler schon älter, selbstständiger und medienaffiner sind. In der Grundschule steht man da anfangs noch vor großen Herausforderungen. Die Kinder sind mit den technischen Geräten noch nicht so vertraut und mit der Bedienung schnell überfordert. Auch stehen in den ersten Schuljahren noch die primären Lernerfahrungen und handelndes, soziales Lernen im Vordergrund.

Dennoch habe ich mich für die Erprobung des Flipped-Classroom-Konzepts in der Grundschule entschieden. In den letzten Jahren habe ich einen Weg gefunden, dieses Konzept in die Grundschulpädagogik und -didaktik einzubetten. Durch mutige Entscheidungen, etwas Frustrationstoleranz, Freude am Ausprobieren und stetige kritische Selbstreflexion

ist ein Konzept entstanden, von dem alle Seiten (Kinder, Eltern, Lehrkraft, Schule) profitieren können.

Die positiven Erfahrungen, die ich wie Edelsteine auf meinem Weg sammeln konnte, gaben mir und der Klasse die Kraft und den Mut, die Stolpersteine zu überwinden und zu umgehen.

Im Folgenden möchte ich zuerst die Idee des Flipped Classrooms vorstellen und diese dann auf die Grundschule übertragen. Das ist wichtig, damit das Ziel meiner Überlegungen und Entscheidungen deutlich wird. Anschließend stelle ich konkrete Unterrichtsideen vor, die ich mit meinen Klassen durchgeführt habe. Sie sollen veranschaulichen, wie eine Umsetzung aussehen kann und zum weiteren Nachdenken anregen. Das letzte Kapitel ist ein Nachschlageteil für die technische Umsetzung des Flipped Classrooms. Hier finden sich Hilfestellungen, Anleitungen und Ideen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Ausprobieren

Jonathan Schäfer

VORSCHAU

2 Neue Medien – neue Wege: Theoretischer Teil

In diesem Kapitel stelle ich das Konzept des Flipped Classrooms vor. Für eine professionelle Unterrichtsentwicklung ist es unerlässlich, sich vorher über die eigenen Ziele klar zu werden. Dabei geht es hier nicht um inhaltliche Zielformulierungen, sondern vorrangig um pädagogische und didaktische Ziele. So kann man zum einen gleich am Anfang überlegen, ob dieses Konzept für einen passen könnte oder ob man mit seiner Arbeit andere Ziele verfolgen möchte. Zum anderen kann man im Laufe der Zeit immer wieder das eigene Handeln, getroffene Entscheidungen, neue Unterrichtsideen und die zurückliegende Entwicklung hinsichtlich der angestrebten Ziele reflektieren. Dieses Kapitel soll als Wegweiser dienen.

2.1 Das Konzept des Flipped Classrooms

Die Ursprünge des Flipped Classrooms liegen in den USA. Dort hat sich die Idee, den Unterricht umzudrehen, um die Unterrichtszeit gewinnbringender nutzen zu können, über mehrere Jahrzehnte entwickelt. Als Pioniere gelten Jonathan Bergmann und Aaron Sams, zwei Highschoollehrer aus Colorado, die 2007 begannen, ihre Lektionen in Chemie aufzuzeichnen und sie ihren Schülerinnen und Schülern zu Hause zur Verfügung zu stellen. Die dadurch gewonnene Unterrichtszeit nutzten sie für angeleitete Übungen und Projekte.¹ An Primarschulen haben Jennifer Gonzales² und Martha Ramirez³ gute Ideen und Ansätze entwickelt und erprobt.

Im Laufe der Zeit fand die Idee weltweite Verbreitung und schwappte auch in den universitären Bereich über. In Deutschland unterscheidet Prof. Dr. Jürgen Handke, Professor am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Phillips-Universität Marburg begrifflich zwischen „Inverted Classroom“ im universitären und „Flipped Classroom“ im schulischen Kontext.⁴ Ein weiterer bedeutender Vertreter ist Prof. Dr. Christian Spannagel von der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg, der ebenfalls seine Vorlesungen aufzeichnet und sie im Internet zur Vorbereitung auf die Präsenztermine zur Verfügung stellt.⁵

Daneben gibt es zahlreiche Lehrkräfte von weiterführenden Schulen, die bereits seit einigen Jahren ihren Unterricht umdrehen. Viele dieser Lehrkräfte unterhalten eigene

¹ vgl. Bergman/Sams (2014)

² s.a. Gonzales (2014)

³ s.a. Ramirez (2017)

⁴ vgl. Handke/Zeaiter (2017)

⁵ Christian Spannagel betreibt einen Blog, auf dem Diskussionen rund um das Thema Flipped Classroom stattfinden: <https://cspannagel.wordpress.com/flipclass/> (aufgerufen am 09.09.2021)



2.3 Grundlagen für den Flipped Classroom

Als ich nach meinem Referendariat in den Lehrerberuf einstieg, war ich permanent unzufrieden mit mir und meinem Unterricht. Meine Ansprüche waren hoch. Ich wollte allen Kindern gerecht werden, sie individuell fördern, differenzieren, den Lehrplan erfüllen, Beziehungen zu den Kindern aufbauen, erziehen usw. Daran scheiterte ich zwangsläufig jeden Tag. Es gab einfach zu viel zu tun in zu kurzer Zeit. Die Interessenskonflikte und Anforderungen von allen Seiten (Kinder, Kollegen und Kolleginnen, Schulleitung, Eltern, außerschulische Fachkräfte) zerrissen mich innerlich.

Erst vier Jahre später entdeckte ich einen Ausweg, der die ganze Zeit schon direkt vor meinen Augen war. Ein Konzept offenen Unterrichts, entwickelt von zwei meiner Kolleginnen, zeigte mir und meiner Klasse den Weg in die Freiheit. Ich vertiefte mich hinein und adaptierte es für mich.

Unterricht kann man in vielen Dimensionen öffnen, sei es bei der Wahl der Reihenfolge, der Menge oder des Schwierigkeitsgrades von Aufgaben, der Sozialform, des Materials oder Mediums, des Arbeitsortes oder gar des Themas. Lerntheken und Stationenarbeit sind ein weitverbreiteter Weg, offenen Unterricht zu gestalten, um auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder einzugehen.

Spannender für Kinder und Lehrkräfte wird offener Unterricht, wenn er sehr weit geöffnet wird. Dafür orientiere ich mich am Konzept des integrierten offenen Unterrichts.⁸ Grob skizziert beruht es auf fünf Säulen: den gebundenen Einheiten, der offenen Lernzeit, Reflexions- und Vorstellungsrunden, Förder- und Forderzeiten und außerschulischen Lernorten.

Für die gebundenen Einheiten wird der Stoff auf fachspezifische Minimallehrpläne reduziert, die die Anforderungen der jeweiligen Klassenstufe zusammenfassen. Diese Einheiten dauern maximal 20 Minuten und werden über den Schultag verteilt. Daneben gibt es OLI (Offene Lernzeit), in der die Kinder nahezu vollkommen frei entscheiden können, wie sie diese Zeit verbringen. Sie können eigenen Interessen nachgehen, allein oder in Gruppen arbeiten, lernen, üben, spielen, basteln, malen, tanzen, Referate und Workshops erarbeiten und vieles mehr. Hier können sie eigene Interessen und Fähigkeiten entdecken und entwickeln, kreativ und fleißig sein und selbstgesteuert auch das lernen, was in keinem Lehrplan steht. Begrenzt wird die Freiheit der Kinder nur durch die äußeren Umstände, wie räumliche Gegebenheiten, materielle und personelle Ausstattung und rechtliche Vorgaben wie Aufsichtspflicht und Schulpflicht. Die Lehrkraft nutzt diese Zeit für individuelles Fördern und Fordern, zum Unterstützen, Anleiten, Material beschaffen, Beobachten und Anregen. Sie hat nun die Freiheit, sich einzelnen Kindern oder kleinen Gruppen gezielt und in Ruhe zu widmen und offene Augen und Ohren für die Kinder zu haben. Außerschulische Lernorte tragen zu einem vielfältigen und spannenden Erleben verschiedener Themen bei. In den Vorstellungs- und Reflexionsrunden werden die Ergebnisse der Kinder gewürdigt und der eigene Lernprozess reflektiert.

Mein Konzept des Flipped Classroom in der Grundschule baut darauf auf. Die gebundenen Einheiten können, wenn möglich und sinnvoll, geflippt werden. Das heißt, statt eines kurzen, frontalen Lehrervortrags bzw. Unterrichtsgesprächs erarbeiten sich die Kinder den Stoff selbstständig mit Lernvideos oder anderen geeigneten Materialien und/oder Medien. Dafür können sie die Hausaufgaben- oder Studierzeit nutzen. Auch in OLI können sie sich multimedial auf Lerninhalte vorbereiten oder sie nachbereiten. Die außerschulischen Lernorte bilden einen gesunden Gegenpol zur medialen Vermittlung vieler Lerninhalte.

Meiner Meinung nach gehen offener Unterricht und Flipped Classroom Hand in Hand. Nur wirklich offenen Unterricht kann man sinnvoll flippen. Geschlossenen, frontalen Unterricht zu flippen, würde bedeuten, den Lehrervortrag in den PC zu verlagern, ohne nennenswerten Gewinn. Was sollen die Kinder dadurch lernen? Warum sollte das besser sein? Wodurch würde sich der Arbeitsaufwand bei der Erstellung von Videos lohnen? Zumal im direkten Vergleich der Lehrervortrag meist doch deutlich agiler und schülerorientierter gestaltet werden kann.

⁸ vgl. Achterberg-Scherm/Klein (2016): 8

Im offenen Unterricht sieht das wieder anders aus. Dieser ist grundsätzlich differenziert und für die interessierten Lernenden angelegt. Hier hat jedes Kind die Möglichkeit, im eigenen Tempo, nach persönlichen Interessen und mit individueller Unterstützung zu lernen. Zu diesem Unterricht passt der gebundene Lehrervortrag nur selten, so professionell er auch gestaltet sein mag. Allen Kindern zur selben Zeit das Gleiche zu erklären, verleugnet den heterogenen Leistungsstand und die individuellen Hilfsbedürfnisse der Kinder. Das führt in der Regel dazu, dass ein Teil der Klasse überfordert, ein anderer unterfordert und ein dritter gelangweilt ist.

Dieser offene Unterricht muss so gestaltet sein, dass die Kinder einer Klasse individuell und selbstgesteuert neuen Stoff erarbeiten, bekannten Stoff anwenden, üben und nach individuellen Interessen lernen. Offene Erklär- und Übungsphasen wechseln sich ab und gehen ineinander über. Wie das genau aussehen kann, werde ich in den folgenden Kapiteln genauer ausführen.



Offener, geflippter Unterricht befreit die Lehrkraft von vielen, vermeintlich notwendigen Zwängen. In dieser Freiheit können die Kinder auf ihrem individuellen Lernweg arbeiten und sich entfalten. Die Lehrkraft hat die Zeit und Gelegenheit, Schülerinnen und Schüler einzeln zu fördern und sie mit ihren Stärken und Schwächen kennenzulernen. Durch die technische Unterstützung bei einfachen Routineaufgaben wird sowohl bei Lehrenden als auch Lernenden Potenzial für kreative Entfaltung frei.



Offener Unterricht kann zur zeitweisen Überforderung von Erwachsenen und Kindern führen. Ein behutsames Einstudieren der dafür notwendigen Kompetenzen ist unerlässlich, damit es nicht schnell zu Frust kommt. Natürlich kann man auch nicht alles sinnvoll flippen. Gerade in der Grundschule ist die persönliche, professionelle Beziehung zwischen Lehrkraft und Klasse sehr wichtig. Für manche Themen braucht es enaktive, anschauliche Materialien oder das pädagogisch gelenkte Unterrichtsgespräch. Da machen Lernvideos wenig Sinn. Auf keinen Fall sollte der gewohnte Lehrervortrag einfach als Video aufgenommen und als Hausaufgabe aufgegeben werden. Das würde nicht nur die Kinder überfordern, es würde auch einen gewinnbringenden Kompetenzerwerb erschweren.

3.6 Englisch: Videos und Hörspiele selbst erstellen

Der Überblick

Fach: Englisch

Jahrgangsstufe: 3 bis 4

Lernbereich: kommunikative Kompetenzen

Unterrichtszeit: nach Stundentafel

Vorbereitungszeit: keine Mehrarbeit in der Vorbereitung

Medium: selbst produzierte Schülerhörspiele oder -videos

Der Start

Englisch ist ein großartiges Fach. Ich habe vor einigen Jahren die Weiterbildung zum Englischlehrer gemacht, ursprünglich mit dem Ziel, noch ein weiteres Fach mit ein paar zusätzlichen Stunden in meiner Klasse unterrichten zu können. Im Laufe der Methodikkurse habe ich dann langsam erahnt, was im Englischunterricht für ein grundschuld-didaktisches Potenzial steckt.

Die Kinder sind in Englisch sehr aktiv. Es ist kein Fach, um mit Buch und Arbeitsblättern zu arbeiten. Sprache lernen ist ein aktiver Lernprozess. Die Lehrkraft spricht, die Schülerinnen und Schüler sprechen nach oder antworten. Es finden viele Dialoge statt. Einfacher wird es, wenn trockene Dialoge durch Lieder, Reime und Spiele aufgelockert werden. Vokabeln und Grammatik muss man nicht explizit lehren, sondern die Kinder eignen sie sich implizit an.

Da es für viele Kinder in der 3. Klasse die erste produktive Begegnung mit der englischen Sprache ist, werden für alle Seiten sehr schnell Lernfortschritte sichtbar. Die Kinder können schnell einfache Sätze bilden und kurze Dialoge in der neuen Sprache führen. Diese schnellen Erfolge wirken sich sehr motivierend auf die Kinder aus.

Leider bin ich kein allzu gutes Sprachvorbild. Mein rezeptives Sprachverständnis ist zwar ganz passabel. Doch es mangelt an einem umfangreichen Vokabelwissen und meine Aussprache ist trotz aller Bemühungen nur mäßig gut. Mir ist es schon immer schwergefallen, eine neue Sprache zu lernen. Gerade beim ersten Kontakt mit einer unbekannt Sprache ist aber eine deutliche und korrekte Aussprache fundamental wichtig. Alle Fehler, die ich mache, gebe ich an die Kinder weiter und sie sind später nur schwer zu korrigieren.

Mein Englischunterricht endete in den ersten Jahren oft im Chaos. Im Stundenplan waren es eher die Randstunden, die Kinder schon entsprechend schwer zu führen. Trotzdem setzte ich alles daran, die Schülerinnen und Schüler zu aktivieren und sie viel sprechen zu lassen. Das trieb zunehmend die Lautstärke in die Höhe, was meine Stimme schwächte und das sprachliche Verständnis der Kinder nicht gerade förderte. Dazu kam, dass die Schülerinnen und Schüler nur nacheinander sprechen konnten, damit ich sie verstehen und gegebenenfalls ihre Aussprache korrigieren konnte. Das war sehr zeitin-

tensiv. Auch trauten sich nicht alle Kinder, vor der Klasse zu sprechen, wenn sie noch unsicher waren und vorher keine Zeit zum Üben hatten. Nicht zuletzt waren auch regelmäßig Hefteinträge nötig, um die gelernten Phrasen und Themengebiete zu sichern. Die waren zwar nie sonderlich umfangreich, haben aber doch ihre Zeit vom knappen Stundenkontingent beansprucht. Diese Zeit hätte ich gerne mit aktivem Sprachgebrauch genutzt.

Das Ziel

Mein Englischunterricht sollte besser werden. Zum einen wollte ich meine knappe Unterrichtszeit optimal nutzen. Ich wollte mit den Kinder Englisch sprechen, Spiele spielen, Dialoge üben. Hefteinträge mussten ausgelagert werden, damit mehr Zeit für Aktivität blieb. Ich brauchte gute Sprachvorbilder, am besten Muttersprachler. Die Kinder sollten sich Vokabeln und Phrasen in Ruhe aneignen können und auch die Gelegenheit haben, die korrekte Aussprache ein paar Mal für sich selbst auszuprobieren, bevor sie im Klassenverband miteinander sprachen. Während der Unterrichtszeit sollen die Kinder sprachlich aktiv sein. Sie sollen wenig Zeit mit Zuhören oder Nachsprechen verbringen. Ich will nur punktuell zuhören und verbessern. Die Schülerinnen und Schüler sollen viel sprechen und ihre Sprache reflektieren. Der Spracherwerb soll dabei nicht nur sehr aktiv, sondern auch spielerisch und sozial stattfinden.



Im Flipped Classroom sind die Schülerinnen und Schüler sehr aktiv.

Auch wenn ich es hier am Beispiel meines Englischunterrichtes veranschauliche, ist dies doch ein zentrales Element des Flipped Classrooms. Die Zeit im Unterricht wird nicht mit Einzelarbeit und stupider Übung verbracht. Vielmehr arbeiten die Kinder gemeinsam an kleinen und großen Projekten. Sie sind kognitiv und körperlich aktiv. Sie müssen sich mit ihrem Wissensstand und ihren Stärken in eine Gruppe einfügen und gemeinsam zu einem gelingenden Ergebnis beitragen.

Im Flipped Classroom werden Teile des traditionellen Unterrichts in die Vorbereitung oder Hausaufgaben ausgelagert. Dadurch entsteht während der Zeit in der Schule ein didaktischer, methodischer und sozialer Spielraum, der nicht durch zusätzliche Einzelarbeit und kleinschrittige Übungen gefüllt werden darf. Vielmehr soll dieser Raum Platz zum Lernen von- und miteinander bieten.

Satzmuster anwenden. Bevor das Stück bühnenreif ist, müssen die Kinder genau, deutlich und richtig sprechen. Das erfordert weitere Übung und Rückmeldung der Gruppenmitglieder.



VORSCHAU

Einverständniserklärung für Foto-, Video- und Tonaufnahmen

Name, Vorname des Kindes: _____

Klasse: _____

Für das Schuljahr _____ erkläre ich mich einverstanden

mit der Verwendung des Vornamens zur Erstellung eines Kontos bei der Anton-App®.	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
mit der Verwendung des Vornamens zur Erstellung eines Kontos bei der Book Creator®-App.	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
Mein Kind darf für den Unterricht aufgenommen (Ton und Bild) werden. Die Hörspiele und Videos dürfen im Klassenzimmer angeschaut werden.	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
Mein Kind darf fotografiert werden. Die Fotos dürfen im Klassenzimmer angeschaut werden.	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein

Ort, Datum_____
Unterschrift eines/einer Erziehungsberechtigten

Manche Kinder trauen sich, selbst Schauspielerin und Schauspieler zu sein. Ihnen macht es Spaß, sich zu verkleiden und Requisiten zu sammeln. Gemeinsam studieren sie ihre Szenen ein, bis sie bereit sind, diese aufzuzeichnen. Kinder, die sich nicht vor die Kamera trauen, finden problemlos einen Platz in der Gruppe und lernen durch das Zuhören und Verbessern.

Als Lehrkraft muss ich natürlich vorher das Einverständnis der Eltern für die Videoproduktion bekommen. Da diese aber im Klassenverband bleiben, sind die Bedenken oft eher gering. Auch mit den Kindern spreche ich vorher darüber, wer wann gefilmt werden darf und wie sie das Recht am eigenen Bild beachten können und müssen.

Als Alternative zum Schauspiel bastele ich mit der Klasse kleine Stabfiguren. Diese malen die Kinder an, schneiden sie aus und geben ihnen einen englischen Namen. Nun sind sie bereit für das Theater. Die Kinder können so ihre Dialoge und Stücke spielen,



Schwierig bei der häuslichen Vorbereitung mit Videos finde ich die späte Kontrolle durch die Lehrkraft. Bei der Erstbegegnung kann die Aussprache der Kinder nicht kontrolliert und gegebenenfalls korrigiert werden. So kann es passieren, dass die Schülerinnen und Schüler sich zunächst eine falsche Aussprache und Sätze einprägen, die im Unterricht wieder korrigiert werden müssen.

Während die Kinder zu Hause die Videos schauen, können sie nicht nachfragen, wenn sie etwas nicht verstehen. Zwar erschließt sich vieles über die Bilder und Animationen im Video, doch manches bleibt unverständlich. Das kann dann erst mit einigem zeitlichen Abstand erklärt werden, was für manche Kinder leicht demotivierend wirken und die Vorbereitung stören kann.

Auch gibt es nicht zu allen Lehrplanthemen passende und qualitativ hochwertige Videos. Gerade landeskundliche und kulturelle Themen findet man kaum.

In der produktiven Phase muss man sehr sensibel auf die Bedürfnisse und Ängste der Kinder reagieren. Nicht alle Kinder wollen und dürfen gefilmt werden. Das muss absolut in Ordnung sein und darf ihnen keinen Nachteil einbringen. Es müssen also Wege gefunden werden, wie auch diese Kinder zu einem aktiven Sprachgebrauch angeregt werden können.

3.7 Leistungsbewertung im Flipped Classroom

Der emeritierte Freiburger Professor Franz Baeriswyl sagte einmal: „Wie man geprüft wird, so lernt man!“¹⁵ Das beste Konzept, die neuesten Medien und tollste Methodenvielfalt bringen also nicht viel, wenn sich an den Prüfungsformaten wenig bis gar nichts ändert. Wenn die Schülerinnen und Schüler im Unterricht üben, miteinander und voneinander zu lernen, ihren eigenen Lernweg zu beschreiten und Herausforderungen gemeinsam zu meistern, dann können ihre Noten und Leistungsbeurteilungen nicht nur darauf aufbauen, wie gut sie auswendig lernen und allein arbeiten können.

Prinzipiell sind natürlich alle klassischen Formen der Leistungsbewertung möglich und allein aus rechtlichen Gründen unverzichtbar. Gerade am Anfang kann es sinnvoll sein, schriftliche und mündliche Lernzielkontrollen durchzuführen, die den Kindern, ihren Eltern und auch einem selbst vertraut sind. Eine Umstellung auf alternative Leistungserhebung sollte vorsichtig und schrittweise mit Bedacht erfolgen, bis man selbst und die Kinder Sicherheit in dem neuen Unterrichtskonzept gefunden haben. Konflikte mit Eltern und der Schulleitung sollte man möglichst vermeiden.

¹⁵ vgl. Baeriswyl (2012): 20

ein kleiner Schritt, dieses Ungleichgewicht zu beseitigen oder gar bei umfangreichen Projekten umzukehren.

Grundsätzlich bietet sich der Flipped Classroom für alternative Formen der Leistungsbeurteilung an. Die Kinder lernen offen und selbstständig und trauen sich schnell auch an neue Herausforderungen ran. Sie arbeiten gerne zusammen und lösen kreativ Probleme. Projekte, Portfolios, Referate, Präsentationen und vieles mehr sind nur einige Beispiele für Grundlagen zur Notengebung jenseits von Gedichtvorträgen und schriftlichen Lernzielkontrollen.

Eine Gemeinsamkeit vieler moderner Leistungserhebungen ist der verstärkte Blick auf den Lernprozess, statt nur auf das Endprodukt. Da die Arbeitsprozesse der Kinder im Flipped Classroom offen zutage treten und leicht zu beobachten und zu dokumentieren sind, können sie auch gut in die Beurteilung einfließen. So werden der individuelle Lernzuwachs und die persönliche Anstrengung stärker gewürdigt.

Einen spannenden Denkansatz finde ich, dass Beratung und Beurteilung personell getrennt werden. Eine Lehrkraft begleitet die Kinder beim Lernen, fördert und fordert sie, hilft und unterstützt, wo immer notwendig. Diese Lehrkraft sollte die Klassenlehrkraft sein und sie kann ohne Angst vor einer schlechten Note immer um Rat gefragt werden. Sie berät und begleitet im Lernprozess. Das Ergebnis des Lernprozesses wird von einer anderen Lehrkraft bewertet, zum Beispiel aus der Parallelklasse. In die endgültige Note können dann die Einschätzungen beider Lehrkräfte einfließen. So entsteht noch einmal mehr Offenheit im Unterricht und im Lehrer-Schüler-Dialog, während gleichzeitig die Objektivität der Leistungsbeurteilung gewahrt bleibt.

Bei allen Überlegungen sollten ein paar Werte im Zentrum stehen. Die Leistungsanforderungen und -kriterien müssen transparent kommuniziert und rückgemeldet werden. Die Kinder müssen jederzeit wissen, was sie lernen und können müssen, worauf es wie viele Punkte gibt und wie ihre Note entstanden ist. Trotz individueller Lernwege müssen alle Kinder gleiche Bedingungen für ihren Leistungsnachweis haben, niemand darf strukturell bevorzugt oder benachteiligt werden. Die Noten müssen objektiv vergeben werden und die Leistungserhebung muss valide Ergebnisse produzieren. Das heißt, dass die Form der Leistungsmessung zum Unterricht und den darin behandelten Inhalten passen muss.

Ein Beispiel für eine transparente Leistungsrückmeldung ist im Folgenden für eine Buchvorstellung abgebildet.



Buchvorstellung

Name: _____

Kriterium	Bemerkung	Punkte
Inhalt		
Du hast den Titel des Buches genannt.		/1
Du hast den Autor / die Autorin des Buches genannt.		/1
Du hast deine Gedanken zur Geschichte gesagt.		/1
Du hast die Hauptpersonen vorgestellt.		/2
Du hast die Geschichte anschaulich und umfangreich erzählt.		/4
Du hast gesagt, was dir an dem Buch gefällt.		/1
Du hast gesagt, was dir an dem Buch nicht gefällt.		/1
Vortrag		
Du hast dein Publikum begrüßt und verabschiedet.		/1
Du hast dein Publikum beim Sprechen angeschaut.		/1
Du hast laut und deutlich gesprochen.		/3
Du hast interessant und spannend erzählt.		/3